

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Klätterlein und die umliegenden Ortschaften.

Ersteilung
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirahm 1 Mk. 30 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Gogemeyer in Aue (Verleger).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpolige Geraden 10 Pf.
Beilagen wird nach Beilagen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Anzeigerbestellungen
nehmen Bestellungen an.

No. 136.

Sonntag, den 18. November 1894.

7. Jahrgang.

Stadtverordneten-Wahl in Aue.

Die Wahlliste für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl liegt von heute ab 14 Tage lang öffentlich zur Einsichtnahme für die Beteiligten auf hiesiger Rathsoffizialen aus.
Etwas Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste sind bis Ende des siebenten Tages vom Tage der Auslegung an, schriftlich oder mündlich bei uns anzubringen.

Bürger, welche nach Schluss der Liste in derselben nicht eingetragen sind, können an der oben erwähnten Wahl nicht teilnehmen.

Aue, am 16. November 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

Sp.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

(Theater in Aue.) Am Montag 19. Novbr. Abends 8 Uhr vorletztes Gastspiel des Annaberger Stadttheaters und zwar das berühmteste aller Lustspiele: Der Raub der Sabinerinnen von Franz und Paul von Schönthan. Den lustigen Theaterdirektor spielt natürlich Herr Pöcker und auch die beliebteste, feste Soubrette Fräulein Fanny Wolff, wird sich in einer Glanzrolle zeigen. Wer einmal ordentlich lachen will, der sichere sich bei Zeiten Billets, denn Montag den 19. Novbr. wird sicherlich das Loosungswort sein: Aus das Theater zum lustigen Raub der Sabinerinnen.

Wie soll man bei so vielen Vergnügungen noch Zeit finden, sich für andere Dinge zu interessieren, z. B. für die Stadtverordnetenwahlen. In früheren Jahren schien es so kurze Zeit vor den Wahlen lebhafter zuzugehen als diesmal. Nur vereinzelt zeigt sich das Interesse für die Wahlen, die im nächsten Jahre in der Aula der Bürgerschule das große Wort führen sollen. Da behauptete kürzlich Einer, daß das Handwerk im Stadtverordneten-Collegium allzu stark vertreten sei. Und doch eignen sich gerade für das Amt eines Vaters der Stadt die Handwerksmeister vorzüglich, ja in jedem Stadtverordneten-Collegium sollten verschiedene Handwerksberufe vertreten sein, so z. B. der Schuhmacher, weil der immer weiß, wo einem der Schuh drückt, der Schuster, weil der immer leicht Aufschluß geben kann, der Böttcher, weil er im Stande ist, sich leicht darzustellen, was er rechtlich überlegt hat, der Schmied, weil der immer leicht den Nagel auf den Kopf trifft und der Instrumentenmacher, weil der es versteht neue Saiten aufzuziehen. Wenn dann noch im Collegium ein Krämer sitzt, der alles genau abwägt, ein Arzt, der für jede Wunde das rechte Mittel weiß, ein Musikant, der immer den richtigen Takt finden muß und endlich ein Gastwirt, der es ja versteht, was, wenn er will, reinen Wein einzuschenken, dann muß es ein vorzügliches Collegium werden. Vielleicht richten sich die Wähler nach diesen Vorschlägen.

Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, finden nächsten Sonntag und Montag im Bürgergarten hierseits seitens der Mitglieder des hiesigen evangel.-luth. Jünglingsvereins Vorstellungen von reformationsgeschichtlichen, patriotischen u. landschaftlichen Rebildern mit dem großen Rebild-Apparate des Sächs. Jünglingsvereinsbundes statt, wozu in den Abendvorstellungen der erläuternde Text gesprochen wird. Da eine solche Aufführung für jeden christlich denkenden Menschen interessant u. erbaulich ist, und der Ertrag milden Zwecken zu Gute kommt, so ist ein recht zahlreicher Besuch zu erwarten, umso mehr, als die Vorstellungen unseres Jünglingsvereins wirklich geistig und von hohem sittlichen Werthe sind.

Aus Sachsen und Umgegend.

Oels 11. Novbr. Während des Kirchweihfestes schlich sich am Montag der erst 13 Jahre alte Sohn des Gärtners Kippbrand aus Volzberg im Osthofe zu Hartmannsdorff in die oberen Räume, eignete sich dort 25000 Cigarren an und ließ dieselben listigweise an einer Leine auf den Erdboden herab, um im Hause kein Rauschen zu erregen. Nachdem der Diebstahl gelungen war, fuhr der Knabe mit seiner Beute nach Falkenstein; dort hatte er, als seine Verhaftung durch den ihm nachgehenden Oelsener Gendarm erfolgte, bereits 1800 Stück Cigarren abgesetzt. Das Bärschchen welches trotz seiner Jugend schon verschiedene Eigenthumsübergänge sich hat zu schulden kommen lassen, wird nunmehr jedenfalls in einer Besserungsanstalt unterkommen finden.

In der Schneidemühle zu Steinbrunn wurde ein sechzehn-jähriger Arbeiter beim Auslegen eines Treibriemens an der Arbeitsleitung erlegt und ins Getriebe gezogen. Der junge Mensch wurde hierbei so schwer verletzt, daß er verstarb, ehe ihm ärztliche Hilfe zuthell werden konnte.

Von einem Güterzuge überfahren und getödtet wurde am Mittwoch früh der Sirenenarbeiter Thob aus Rüditz.

Schellenberg. Dieser Tage wurde auf einem Kartoffel-feldstück hiesiger Natur eine sehr gut erhaltene, anscheinend echt goldene Denkmünze in Größe eines Markstückes gefunden. Die Inschrift trägt die eine Seite ein G mit Schwertern und Krone und um dieselbe die Worte: Wohl dem, der Freud an seinem Kind erlitt; die andere Seite: ein Aug und Adler (oder

eine Taube), in deren Mitte die Buchstaben I H S und um diese Zeichen die Worte: Hilf Du heilige Dreifaltigkeit. 1616. Die Münze, vielleicht ein Rathsgeschenk, ist gefehelt und mit zwei kleineren goldenen vierseitigen Münzen verbunden, welche gleichmäßig einerseits das Bildniß Damm Gottes und andererseits ein umrangtes Wappen tragen.

Oranienburg. Am Donnerstag Nachmittag ist hier ein etwa 44 Jahre alter, aus Breslau stammender, bei dem Schornsteinfegermeister Köber in Schellenberg in Arbeit stehender Schornsteinfeger verunglückt, indem er, wahrscheinlich in Folge eines Ohnmachtsanfalls od. Herzschlages, im Innern einer Steigesse herabrutschte. Nachdem man ihn vermisst und gesucht hatte, wurde er am Fuße der Esse als Leiche aufgefunden.

Freiberg. Der in dem Möbel-Transport-Geschäft von Reichle angestellte Kutscher Löhner hatte Abends von Thorandt aus eine Wädelstuhle nach Grillenburg zu laden. Etwa 20 Minuten vor diesem Orte fiel seinen Pferden ein Mann vor die Fügel mit dem Rute: „Das Geld oder das Leben!“ Der Fuhrmann sprang vom Bode, wurde jedoch in dem Augenblicke von einem zweiten Manne am Genick gepackt. Jetzt wendet sich der Kutscher gegen seinen zweiten Angreifer, dem er einen empfindlichen Stoß in den Leib versetzte und nach kurzem Ringen zu Boden warf. Dann wandte er sich gegen den Anderen, und ist diesen nieder und setzte ihm so zu, daß er sich bald aus dem Staube machte. — Herr Staatsanwaltmeister Barthel feierte sein 50 jähriges Bürgerjubiläum.

Leipzig, 9. November. Die Vergiftung von Liebespaaren wird nachher zur Sprache kommen; heute ist abermals von einer solchen Tragödie zu berichten. Im Hause Löffelstraße 4 befindet sich das Café „Germania“. Dort wohnte bei der Besitzerin des Cafés seit einem halben Jahre der 35jährige Student der Nationalökonomie Gerhard Reiffert aus Hannover, wie mit der Tochter seiner Wirthin, der 18jährigen Selma Eise, ein Liebesverhältnis anknüpfte — gegen den Willen der krank liegenden Mutter derselben, die mindestens ein öffentliches Verbot forderte, um dem Klatsch aus dem Wege zu gehen, ebenso drang der Vormund des Mädchens auf ein bindendes Versprechen durch Reiffert. Heute Nachmittag 6 Uhr fand man das Liebespaar in dem Zimmer des Reiffert entseelt auf dem Sopha — der Tod war durch Vergiftung mittels Spantali und Opium eingetreten. Das Mädchen hat in einem hinterlassenen Briefe an die Mutter um Verzeihung und um ein gemeinsames Grab, Reiffert hinterließ drei Briefe, darunter einen an einen in Grimma befindliche Verwandten. Die Mutter R.'s eine geborene Gräfin Kojau, war gegen eine Verbindung.

Die Universitäts-Um- und Neubauten sind in so erfreulicher Weise gefördert worden, daß die Beendigung derselben Mitte nächsten Jahres sicher zu erwarten ist. Bei Beginn des Wintersemesters 1895 werden dann die Herren Studiosen Lehrräume vorfinden, wie sie kaum eine zweite deutsche Universität bietet. Die Einweihung der Bauten dürfte voraussichtlich anlässlich des nächsten feierlichen Rektoratswechsels am 31. Oktober 1895 erfolgen. — Im Jahre 1882 nahm Dr. med. Böhl, Privatdozent an der Universität, einen zweijährigen Urlaub und ist seit dieser Zeit verschollen, so daß er auf Antrag des kgl. Kultusministeriums aus den Listen der Universität gestrichen wurde.

Geza, 7. Nov. Heute vor drei Wochen wurde in Cronschwitz das zehnjährige Mädchen einer Maurerfamilie zur Versorgung eines Weges nach Münschendorf geschickt. Das Kind kehrte jedoch nicht zurück und mitgegangene Spielgenossen erklärten, daß es in Folge der Hitze auf dem heißen Ort verbindenden Stege ausgeglitten und in die Eiste gestürzt sei. Sofortige Nachforschungen blieben erfolglos, konnten auch in den ersten Tagen wegen der Höhe des Flusses zu keinem Ergebnisse führen. Am Montage noch war der trostlose Vater auf dem einen Ufer abwärts bis Euba gegangen, auf dem anderen auch wieder aufwärts bis nach Cronschwitz, fand jedoch nirgends ein Spur seines Lieblings. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde die Leiche des Mädchens oberhalb des städtischen Wasserwerks gefunden, dieselbe war also vom Hochwasser etwa zwei Stunden weit mitgenommen worden und hatte zwei große Wunden postr.

Biegenrad. Die Arbeiten zum Oberbau auf der Strecke Leipzig-Biegenrad sind nahezu beendet. Der täglich zweimal verkehrende Bauzug bespedit jetzt das Material für den Oberbau der Strecke Biegenrad-Lodenstein und wird dieses vorläu-

fig auf dem hiesigen Bahnhofe gelagert. Bezüglich der Eröffnung der Bahn die hier in Aussicht vorhanden, den wagenweisen Güterverkehr in Kürze zu erhalten.

Altenburg, 8. Novbr. Auf der Chauffee, die von Rade nach Hummelshain führt, wurde am hellen lichten Tage eine 64jährige Frau von einem großen starken Manne überfallen, niedergeworfen und ihrer Bauschaft im Betrage von ungefähr 4 Mk. beraubt. Der unbekanntes Räuber ist in der Richtung nach Hummelshain entkommen und wird nun von der Polizei gesucht.

Der Kaufmann Max Krdel von hier, welcher wegen Diebstahls schon einmal bestraft worden ist, hat sich allerdings Unterschlagungen zu schulden kommen lassen und wird jetzt, da er flüchtig ist, straffällig verfolgt.

In Wermsdorf produzierten sich am 2. d. M. Eigener mit ihren Wafragerknechten, wobei u. A. auch einer Maurerweibfrau 41 Mk. 50 Pfg. von einer Zigeunerin abgelockt wurden. Diese sowohl als auch die Ehefrau des dortigen Windmühlenselbsters R., welche ebenfalls einige Mark für Wafragen gepirkt hatte, wollten der Polizei gegenüber nicht mit der Sprache heraus, wie viel ihnen abgenommen worden sei, weil die Zigeunerin ihnen für den Fall, daß sie der Polizei Mittheilung machen würde, großes Unglück prophezeit hatte. (Welche Schmeichelei einerseits und welcher Aberglaube auf der anderen Seite!) Die Hande wurde von der Dehnde verurteilt und in Wuppigen eingekerkert, wozu auch die betrogene Maurerweibfrau kommen ließ, um damit sie zu erlösen, welche Person als Wafragerin aufgetreten sei. Die Frau erklärte jedoch, die Person nicht herausfinden zu können.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

26. Sonntag nach Trin.:
früh 1/2 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Predigt: P. Reiter aus Klätterlein-Zelle. Nachmittag 1/2 2 Uhr: Missionsskizze: Hilfsgeistlicher Dortei.

Kirchennachrichten für Klätterlein-Zelle.

Vormittag 9 Uhr Hauptgottesdienst: Cand. rev. min. Buchheit aus Aue; Nachmittag 2 Uhr Bet- und Taufgottesdienst; abends halb 8 Uhr Jünglingsverein.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 8.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 60 Pf. bis 18.85 p. Met. — glatt, gestreift, facettirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. Hen.), Zürich.

Perl-Frucht-Kaffee pro Pfund 80 Pfennig.

Größter Fortschritt der Reueit in der „Kaffeebranche“, alles bisher begreifens weit übertrifft an Güte und erquicklicher Billigkeit. Ein noch vielen Verjüngern durch Anpflanzungen gewonnener „Perl-Frucht-Kaffee“, welcher durch sein vorzügliches Aroma und Gefchmack jeden guten Kaffee gleichkommt. Kein gemauertes Surrogat, sondern eine Bohne, welche getrunken, kaum vom feinsten Mokka zu unterscheiden ist und in kürzester Zeit die größte Ackerkennung und Verbreitung, besonders bei Hochzeiten, gefunden hat. Derselbe ist vom berühmten Chemiker Herrn Dr. Hölzl auf seinem Allhermetisch unterzucht und als höchst vorzüglich befunden. Bei Bestellung von 5 Pfund franco, bei 10 Pfund franco und 5 Pfg. Rabatt.

Kaffee-Lager A. G. Bollmann,
Berlins SW., Eimsenstraße 13.
Eine Partie
Reiter und zurlidgesehte Waren
Gottli Ffirt,
Schauburmeister Aue, Marktstr.

Politische Rundschau.
Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat am Mittwoch in Potsdam und am Donnerstag in Berlin der Rekrutenvereidigung beigewohnt.

* Der Reichstag vom Mittwoch abend verabschiedete die Entlassung des bisherigen preuss. Justizministers v. S. Gelling und die Ernennung des bisherigen Oberlandesgerichtspräsidenten Schönbach zu seinem Nachfolger.

* Entgegen anderweitigen Blättermeldungen berichtet die Adm. Ztg., daß unter den aus dem Ministerium Guldener vertriebenen Ministern keine Veränderungen mehr bevorstünden. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe diesen Herren gegenüber keinen Zweifel entstehen lassen, daß er auf ihre Unterstützung rechne. Alle gegenteiligen Meldungen seien grundlos und verfolgten nur den Zweck, Verwirrung zu stiften.

* Für die Vorlage betr. die Abwehr von Unruhbefürchtungen ist die kaiserliche Ermächtigung zur Einbringung beim Bundesrat erteilt worden. Es befindet sich, daß in der am 5. Dezember beginnenden Reichstagsession zunächst nur diese „Unruhbefürchtungen“ eingebracht wird. Der Etat würde danach erst im Januar vorgelegt werden.

* Der Entwurf zur Regelung des Apothekenwesens aus dem Reichskanzler des Innern liegt, wie der „Pharm. Ztg.“ von zünftiger Seite geschrieben wird, zur Zeit den Bundesregierungen vor. Die Grundlage des Entwurfes ist die Personaloffession. Die bis jetzt verfaßten Konzeptionen sollen von einem später zu bestimmenden Zeitpunkt als unveräußerliche werden. Die dinglichen Rechte sollen von den Einzelstaaten abgetrennt werden können. Im übrigen enthält der Entwurf einige Bestimmungen, die, wie das Fachorgan sagt, der politischen Einmischung weiten Spielraum lassen.

* Im nächsten Marine-Etat werden, wie jetzt verlautet, im ganzen vier neue Kreuzer gefordert, nämlich einer der 1. Klasse und drei der 3. Klasse. Der Kreuzer der 1. Klasse soll, wie schon im vorigen Etat beantragt war, als Ersatz für die Kreuzerfregatte „Leipzig“ gebaut werden. Die Bauzeit ist eine vierjährige. Für 1895/96 wird als erste Rate 1 Million Mark verlangt. Von den drei kleineren Kreuzern sollen zwei zur Vermehrung der Flotte, einer als Ersatz für die „Greif“ dienen. Für jeden der drei Kreuzer werden als erste Rate 2 Millionen Mark gefordert. Die Bauzeit ist eine zweijährige.

* Für die Naturalverpflegung der Truppen ist nach dem Hamb. Korz. im Etat für 1895/96 die Ausgabe um 16 Mill. Mark geringer als im vorigen Etat, so daß die Gesamtansgabe für dies Kapitel sich nunmehr im ganzen auf 56 Millionen beläuft.

* Das Kriegsgericht gegen die verhafteten Oberfeuerwerkschüler soll, wie verlautet, am 16. d. zusammentreten.

* Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages hat beim Ministerium die sofortige Forderung des Landtags zu einer kurzen Tagung beantragt. Der Antrag wird außer mit den Fischmühlern Vorgängen mit den bevorstehenden Bundesratsberatungen über Vorbeugungs-Maßregeln gegen die Umsturzbefürchtungen sowie über neue Reichssteuern begründet, wogegen erforderlich ist, daß die bayerische Regierung die Ansicht der Landesvertretung einhole.

Oesterreich-Ungarn.

* Am Dienstag haben die ungarischen Städte Ujhely und Szentcs und am Mittwoch die Stadt Nyireghaza beschlossen, Franz Kossuth auf seiner Reise feierlich feierlichen Empfang zu veranstalten mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß sie die Art und Weise mißbilligen, wie Franz Kossuth seine politische Rolle spiele.

Frankreich.

* Für den Krieg gegen Madagaskar hat die Regierung in der Deputierten-

kammer die angeforderte Kreditvorlage von 65 Mill. Frank eingebracht, nachdem der Minister des Auswärtigen in ausführlicher Rede die Gründe für die kriegerische Entwicklung auf Madagaskar dargelegt hatte. Die Rede hat insofern eine allgemeinpolitische Bedeutung, als der französische Minister mit besonderem Nachdruck auf die Friedlichkeit der allgemeinen europäischen Lage, auf das Fehlen jeder politischen Spannung hinwies, was die Einstellung einer größeren Truppenmacht nach Madagaskar unbedenklich mache. Am Donnerstags ernannte die Kammer eine Kommission von 11 Mitgliedern, die den Entwurf beraten soll.

* Zum Befehlshaber des Madagaskarkriegszuges ist General Duchesne ernannt worden. Seine Ernennung dürfte jedoch noch zu Auseinandersetzungen zwischen der Kriegsverwaltung und der Kolonialverwaltung führen, da letztere den General Debordes in Aussicht genommen hatte, der auch mit der Ausarbeitung des Feldzugsplans beauftragt war.

Rußland.

* An der Leiche des Kaisers Alexander finden in Petersburg bis zur Beisetzung täglich um 2 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends Trauermessen im Beisein der kaiserlichen Familie, der Würdenträger, der Hofgesellschaft und der Vertreter der Stände statt. In der Nacht zum Mittwoch begaben sich viele Tausende nach der Peter Pauls-Kathedrale, wo der Zutritt zu der Leiche des Kaisers Alexander mit einer einstufigen Kaufe für jedermann gestattet war. Das Publikum wurde gruppenweise hineingelassen, die Ordnung war musterhaft.

* In Warschau hat es große Sensation erregt, daß Generalgouverneur Gurko einer aus 50 Personen bestehenden Polendeputation, an deren Spitze sich Erzbischof Popiel, Fürst Lubomirski, Fürst Gietwierzynski, Fürst Radziwili, Fürst Woroniewski, Landwirtschaftsminister v. Gorski, Bankier Natanson befanden, die Genehmigung zur korporativen Beteiligung der Polen an den Besetzungsbefreilichkeiten in Petersburg in der beschriebenen Weise abgelehnt hat. Die Polen dürfen sich an den Besetzungsbefreilichkeiten nur als Privatpersonen beteiligen.

* Nach Meldungen aus Petersburg glaubt man dort, daß in aller nächster Zeit der Generalgouverneur von Warschau, Gurko, der Kriegsminister General Bannowski, die Kommandeure der Militärbesirke Moskau und Wilna, aber auch der Minister des Äußeren v. Sierz ihre Ämter niederlegen werden.

Sachsen.

* König Karl und die Königin Elisabeth von Rumänien feierten am Donnerstag das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Am 15. November 1869 erfolgte in Neu-Bied die Vermählung des Paares. Aus der Ehe ist nur eine Tochter entsprossen, die jedoch schon im Alter von vier Jahren an Diphtherie verstarb. Durch Geseß ist vor drei Jahren der Prinz von Hohenzollern, der Neffe des Königs, zum rumänischen Thronfolger proklamiert worden. — Mit Rücksicht auf die Hoftrauer hatte die Silber-Hochzeitsfeier eine sehr einfache Form.

Äfrika.

* Wie man aus Madrid schreibt, lauten die dort eintreffenden Nachrichten über die inneren Zustände Marokkos überwiegend ungünstig. Es sei vorläufig gar nicht abzusehen, wann es dem jungen Sultan gelingen wird, die an verschiedenen Punkten seines Reiches ausgebrochenen Aufstände zu unterdrücken, einigermaßen befriedigende Sicherheitsverhältnisse herzustellen und die Spanier gegenüber in dem letzten Vertrage übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Amerika.

* In Washington verlautet, die Vorkämpfer des Präsidenten Cleveland an den im Dezember zusammentretenden Kongress werde den Vorschlag einer Münzreform und die Erklärung enthalten, das gegenwärtige Münzsystem sei in sich selbst fehlerhaft.

* Im Indianergebiet gelang es dem Kapitän Charles Bod, an der Spitze von 20 bewaffneten Indianerpolizisten einen Teil jener berüchtigten Räuberbande abzufangen, die unter

Jührung eines gewissen Cool zahlreiche Verbrechen beging, ganze Städte ausplünderte und Eisenbahnzüge überfiel.

Asien.

* Nach einer Schanghai Drahtmeldung des New York Herald soll nach den fruchtlosen Bemühungen, England, Frankreich, Rußland, Deutschland und die drei Staaten zur Einmischung in den Krieg zwischen China und Japan zu veranlassen, Prinz Kung, der Onkel des Kaisers, ausgerufen haben: „Nun ist China verloren!“ Hundert Haremsskamen, mehrere Staatsminister, eine Menge reicher Einwohner haben Peking bereits verlassen. Es werde geglaubt, die chinesischen Schriftsteller erhielten geheime Befehle, das Vordringen der Japaner nicht länger zu beanstanden. Kapitän Hanncken, der der chinesischen Regierung anriet, Frieden um jeden Preis zu schließen, habe Peking verlassen. Die britische Flotte werde wahrscheinlich zwei chinesische Häfen besetzen. Das chinesische Volk verlangt überall den Sturz der Dynastie und des vererbten Mandarinentums.

Die Lage der Landwirtschaft.

In einer soeben ausgegebenen Schrift über die agrarischen Aufgaben der Gegenwart hat der bekannte landwirtschaftliche Schriftsteller Prof. Th. v. d. Holtz, Direktor der Lehranstalt für Landwirtschaft an der Universität Jena, seine Ansicht über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft in einer Reihe von Sätzen zusammengefaßt. Er konstatiert zunächst 1) die fortwährende Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion; 2) das Wachstum der Produktion an Nahrungsmitteln aus dem Ackerbau ungeachtet in demselben Maßstabe wie das Wachstum der Bevölkerung, während die Getreideproduktion weit hinter der Vermehrung der Bevölkerung zurückgeblieben ist; 3) das Sinken der Getreidepreise und das gleichzeitige Anwachsen der Wirtschaftskosten haben bewirkt, daß die landwirtschaftlichen Reinerträge zurückgegangen sind. Der Rückgang ist aber weder so groß, noch so allgemein gewesen, daß er an und für sich eine genügende und vollständige Erklärung für die unangünstige Lage abgeben könnte, in der sich gegenwärtig zahlreiche deutsche Landwirte befinden. 4) Schon vor dem Eintritt des Sinkens der Reinerträge war die Lage vieler deutscher Landwirte eine bedenkliche, und zwar infolge zu hoher hypothekarischer Verschuldung. Diese wurde vorzugsweise durch Ueberschätzung des Bodenwertes bei Erbteilungen oder Käufen und durch Nichtbeachtung der für die Höhe der zulässigen Belastung maßgebenden Grundzüge veranlaßt. Durch das Sinken der Reinerträge sind die Reinerträge der Landwirte herabgesetzt worden. 5) Auch in der nämlichen Gegend ist die wirtschaftliche Lage der einzelnen Bodenbesitzer eine sehr abweichende. Die Verschiedenheit wird bedingt einerseits durch das Maß von Beschäftigung, Sorgfalt und Sparsamkeit, das jeder in seiner Wirtschaftsweise und in seiner Lebenshaltung anwendet, andererseits durch die Höhe der Hypothekenschulden, die jeder zu tragen hat. 6) Die Lage der Großgrundbesitzer ist im Durchschnitt eine ungünstigere als die der Bauern; sowohl deshalb, weil jene mehr unter den niedrigen Getreidepreisen und den hohen Wirtschaftskosten zu leiden haben, als auch deshalb, weil sie höher verschuldet sind. 7) Zum Teil aus den unter 6 genannten Ursachen, zum Teil wegen der unangünstigeren geographischen und klimatischen Lage befinden sich die Landwirte in den östlichen und besonders in den nordöstlichen Gegenden des Deutschen Reiches durchschnittlich in einem gedrückteren Zustande als die in den mittleren und besonders in den westlichen.

Von Nah und Fern.

Für eine verbrannte Gans von der Feuerversicherungs-Gesellschaft Entschädigung zu verlangen — auf diesen schlaun Gedanken ist eine offenbar juristisch veranlagte Dame gekommen. Sie meldete sich vor einigen Tagen bei der Generalagentur einer Feuerversicherungs-Gesellschaft und beantragte allen Ernstes für den im Bratofen verbrannten Martinsvogel Geld-

erhalt, da ihrer Ansicht nach alle Kriterien des „Brandschadens“ auf die verbrannte Gans zuträfen. Der Vertreter der Gesellschaft mußte seinen ganzen Scharf sinn aufbieten, um der Dame klar zu machen, daß für verbrannte Gänsebraten die Feuerversicherungs-Gesellschaft nicht ersatzpflichtig sei. — Vielleicht nimmt sich ein für die Entschädigung prinzipieller Fragen interessanterer Jurist der Sache an und bringt die verbrannte Gans noch bis zum Reichsgericht, falls die Gans nicht eine „Gente“ war.

Nach Unterschlagung von 17 000 Mark ist in Essen der 46 jährige Kassenbote Anton Bienenwald flüchtig geworden. Beschädigt ist eine Eisenkiste.

Der Hauptgewinn der großen Weseler Geldlotterie ist zwei jugendlichen, in der Drahtindustrie beschäftigten Arbeitern zu Hamm zugesallen. Jeder Gewinner hat 43 200 Mk. bekommen. (Nun werden sie wohl mit eigenem „Draht“ arbeiten.)

Ein schreckliches Brandunglück hat sich in Hagen ereignet. Eine Frau, die mit einer brennenden Lampe in ihr Schlafzimmer gehen wollte, blieb mit dem Kermel ihres Kleides an der Zimmerthür hängen, wobei die Lampe ihrer Hand entfiel und explodierte. Die Kleider der Frau standen bald in Flammen und wenige Stunden später erlag sie den schweren Brandwunden.

50 Jahre Stadtverordneter. 48 Jahre lang Stadtverordneter zu sein, ist dem Fabrikanten Hagig in Herbede im Kreise Hagen beschieden. Durch seine in diesen Tagen erfolgte Wiederwahl ist die Möglichkeit geschaffen, daß er in zwei Jahren das 50jährige Jubiläum als Stadtverordneter begeht, eine Feier, die wohl zu den Seltenheiten gehört.

Einrichtung. Der 21 jährige Wirtsohn Albalbert Nowick aus Gorpuzia, der am 16. April vom Schwurgericht in Nitrowo zum Tode verurteilt wurde, weil er gemeinschaftlich mit seinem Vater den Wirtsohnbesitzer Szczotka und dessen Ehefrau, mit denen die Nowicks in Feindschaft lebten, meuchlings erschossen hatte, wurde am Dienstag früh durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Der alte Nowick, der gleichfalls zum Tode verurteilt war, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Um der Stenographie die ihr gebührende Stellung zu verschaffen, sind die Mitglieder des Stenographenvereins in Merzig auf eine Idee gekommen und haben einstimmig beschlossen, nur solche Damen zu heiraten, die dieser edlen Kunst kundig sind. Der Beschluß scheint in sehr vorgerückter Stunde eines „angebrochenen Vormittags“ gefaßt zu sein, da sich auch die Mitglieder, die bereits eine Braut haben, verpflichtet, entweder ihr Verhältnis zu lösen oder ihrer Erkorenen innerhalb eines Jahres die Kunst beizubringen.

Verhaftung. In Röhren wurde ein Handlungskreisler verhaftet. Die Verhaftung wird mit dem vor kurzem in Breslau an der Gisa Groß verübten Raubmorde in Verbindung gebracht.

In einer chemischen Fabrik zu Waldhof bei Mannheim ereignete sich am 13. d. ein schwerer Unglücksfall. Beim Verarbeiten eines Flüsschens, das wenige Gramm einer Versuchszwecke im Laboratorium hergestellten Sprengsäure enthielt, kam die Flasche zur Explosion, wodurch einem Chemiker die rechte Hand abgerissen wurde.

Verhafteter Abgeordneter. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Schwesig-Schmalldalen, Hans Leuz, ist auf Beschluß des Landgerichts zu Hannover wegen bringenden Verdachts des Meineids verhaftet worden. Den Meineid soll Leuz in dem bekannten Geschwörendungsprozeß seines ehemaligen Freundes Dr. Schnap begangen haben.

Gattenmord. Die Gärtnerwitwe Eva Schwinn in Bamberg wurde wegen Verdachts, ihren Mann vergiftet zu haben, verhaftet.

Zu den Vorgängen in Fischmühl wird weiter gemeldet, es erscheine nach einer Ansehung des Weidener Staatsanwaltes zu dem aus der Haft entlassenen Fischmühlern nach den übereinstimmenden Zeugenaussagen festgestellt,

Ein Traum vom Glück.

22) (Fortsetzung.)

„Ja, wahrhaftig!“ rief Rudolf, Gertha betrachtend. „Wie vorteilhaft bist du verändert. Du bist eine große Dame geworden und willst vielleicht nichts mehr von mir wissen?“

„Du willst mich verpöten?“

„Wein voller Ernst.“

„Und dabei lächelt du?“ sagte Gertha schamlos. „Weil du allein an einen solchen Wanzenm an mir nicht glaubst. Ich eine große Dame? Du lieber Gott! Ich bin nur eine Dienerin, die Gesellschaftlerin der Baronin.“

„Und ihr seid jetzt hier?“

„Wie du siehst.“

„Dann wird sie wohl gekommen sein, um meine Schätze in Augenschein zu nehmen. Ich arbeite nämlich mit an den Restaurationsarbeiten drüben im Schloß und wohne auch dort.“

„Welch außerordentliches Zusammentreffen! Und ich war schon so unglücklich beinetwegen. Du kamst nicht mehr an unserm Hause vorbei und ich mußte sonst nicht, wo ich dich aufsuchen sollte.“

In diesem Tone bewegte sich das sehr lebhaftes Gespräch der beiden noch weiter. Sie hatten auf der Kant May genommen, und Gertha fragte nun Rudolf ihr Geld, bis auf die Armbandsgehäute, welche sie verschwiegen. Sie stellte es so hin, als wenn die Baronin durch den ihr befreundeten Zamerlan Kenntnis von ihrem traurigen Schicksal erhalten und infolge-

dessen sie zu sich genommen hätte. Rudolf that, als wenn er daran glaubte, bekundete aber gleich gegen den Volksanwalt seine frühere Animosität. Gertha erwiderte, daß Zamerlan ihr früher auch nicht sympatisch gewesen und daß sie Begegnungen mit ihm absichtlich ausgewichen sei. Jetzt habe sie sich aber von seiner edlen Bestimmung und Hilfsbereitschaft vollkommen überzeugt. Er sei wirklich ein Weisand der Armen und Bedrängten und verdiene auch Rudolfs volle Achtung.

Zamerlan hatte mißhin recht geraten, als er aus Rudolfs reger Anteilnahme und anderen Symptomen auf eine frühere Bekanntschaft der beiden schloß; er war auch der Wahrheit näher gekommen als der Kommissar, der nur eine verbrecherische Verbindung vermutete. Liebe hatte diese beiden zusammengeführt und verband sie auch jetzt noch; nur war Gertha in dem Wahne befangen, Rudolf heiße Elmar und sei ein armer junger Künstler, der in gleich beschiedenen Verhältnissen lebe, wie sie.

Natürlich mußte er seine Maske noch fallen lassen, ehe sie nach dem Schloß und zu seiner Tante zurückkehrte. Diese durfte von ihrem Herzensbündnis nicht erfahren, denn zu einem solchen würde sie sicher nie ihre Zustimmung erteilt haben, trotz ihrer Menschenfreundlichkeit; außerdem würde eine solche Entdeckung den Verdacht in ihr regte gemacht haben, daß nicht Rudolfs Gerechtigkeitssinn sprach, als er Gertha für unschuldig erklärte, sondern nur seine Liebe.

Als Gertha zum ersten Mal hörte, was er in Wahrheit sei, wollte sie es nicht glauben. Als

ihr aber mit seiner ersten Versicherung jeder Zweifel schwand, brach sie in Thränen aus.

„Du hast mich betrogen!“ rief sie. „Warum? Warum hast du mir eine Liebe im Herzen erweckt, die dort nun ewig fortleben muß und doch so hoffnungslos ist, wie mein ganzes ferneres Dasein? Oder meinst du, daß ich nun noch einen Tag länger im Hause deiner Tante verbleiben werde? Ich kann und will sie nicht betrügen; und wenn sie den Grund meines Austritts erfährt, werde ich ihr sagen, daß ich mich den Anforderungen doch nicht gewachsen fühle.“

„Du sprichst von falschen Beteuerungen,“ erwiderte Rudolf ernst, „und meinst gewiß, daß ich dieselben in einer unedlen Absicht die machte. Du irrst. Meine Liebesbeteuerungen waren nicht falsch, sondern so gemeint wie sie gemacht waren. Ich kenne das Vorurteil junger Mädchen aus deinem Stande gegen Herren, wie ich; und ich wollte nichts weiter, als durch mein Verhalten dieses Vorurteil aus deinem Herzen bannen, um dir endlich doch die ganze Wahrheit zu gestehen. Nun ist ein Zufall meinem Vorhaben zu Hilfe gekommen. Ein falscher Verdacht, unter dem du, Kernte, standest, führte

dich direkt in unser Haus, zu meiner Tante. Es hat alles so kommen müssen, wie es gekommen ist; und wenn du nun wegen meiner bevorzugten Lebensstellung zurücktrittst, ist das nur ein Beweis für dein altes Vorurteil und ein Beweis dafür, daß es mir nicht möglich gewesen ist, daselbst aus deinem Herzen zu bannen. Du liebst mich nicht, Gertha, und darum vertraust du mir auch nicht. Vielleicht findest du, daß Herr Zamerlan deiner mehr wert und daß er wahrer sei, als ich. Vielleicht täuschest du dich doch in mir, in ihm und ich will nur hoffen, daß du diesen Irrtum nicht zu teuer zu bezahlen haben wirst, wenn er dir erst voll zur Erkenntnis kommt.“

„Herr Zamerlan,“ erwiderte Gertha, „besitzt meine Achtung, mein Vertrauen, in dem mich auch nichts erschüttern wird. Meine Liebe konnte ich nur einmal verschenken — an dich. Und dir allein wird sie angehören, so lange ich lebe.“

„Dennoch willst du wieder fort, und eine Zukunft wählst, die ein anderer — dieser Zamerlan — dir gestattet.“

„Ich wähle meine Zukunft selbst.“

„Und warum nicht diese, die dir hier golden lächelt — im Glanz und Wohlleben, in der Nähe des Mannes, den du liebst — und als jüngere Freundin einer Frau, welche außer ihrem natürlichen auf einen Adel der Bestimmung besitzt, der sie wirklich beneidenswert macht! Du liebst meine Tante so wenig wie mich — und darum willst du fort.“

„O, ich liebe euch beide,“ fiel Gertha ein, „und eben das nötigt mich, euer Haus zu ver-

das kein Oberhand hatgefunden habe; das ganze Verfahren wegen Landfriedensbruchs werde daher wohl niederschlagen werden müssen.

Das Haberfeldtreiben in Tölz, das vorher durch Plakate und durch eine Aufschrift des Haberfeldmeisters an den Tölzer Courrier angekündigt worden war, hat thatsächlich am festgesetzten Tage stattgefunden. 4-500 Personen nahmen daran teil. Das Treiben galt dem Piarer, dem Bürgermeister und dem Tölzer Courrier. Als die Gerichtskommission am Morgen erschien, fand man an dem Abhang, wo getrieben worden war, drei leere Bierfässer, mehrere Kugeln, eine Siegelanne und mehrere Sensen, die zum Lammachen benutzt worden waren.

Der Verein für Handlungskommis von 1858, dessen Sitz Hamburg ist und dessen Hauptzweck in der kostenfreien Stellenvermittlung für seine Mitglieder besteht, deren Zahl auf 46 000 angewachsen ist, hat am Mittwoch die 50 000. Stelle besetzt.

Der Nägeleffreier in Lübeck, der im Monat August etwa 125 Drahtstücke zu sich genommen hatte und von dem dirigierenden Arzt des allgemeinen Krankenhauses operiert wurde, konnte vor etwa vier Wochen als völlig geheilt entlassen werden. Jetzt hat derselbe Mann dem Krankenhaus abermals zugeführt werden müssen, um sich einer schweren Operation zu unterziehen. Der sonderbare Gefährter, ein Injasse des Zwangsarbeitshauses, hat es nämlich nicht verschmäht, noch einmal eine größere Menge dieser unbrauchbaren „Kost“ zu sich zu nehmen. Während bei der ersten Operation Nägel bis zu vier Zoll Länge vorgefunden worden sind, hat es der Nägeleffreier diesmal mit noch längeren Drahtstücken versucht. Wie verlautet, liegt der Mann diesmal sehr schwer danieder und hat unter den entsetzlichen Schmerzen zu leiden.

Ein Glaubenswechsel. Lieber die Folgen eines Glaubenswechsels weiß das Wiener Tagblatt aus Wien zu berichten: „Wie man uns mitteilt, tritt Baron Hermann Königswarter zum Katholizismus über. Diese Thatsache ist deshalb von allgemeinem Interesse, weil hierdurch eine Summe von einer Million Gulden wohltätigen Zwecken zugewendet wird. Der Vater des Baron Hermann, Baron Moriz Königswarter, hat nämlich in seinem Testament verfügt, daß in dem Falle, als einer seiner Erben sich taufen lassen sollte, derselbe verhalten ist, eine Million aus der Erbschaft für wohltätige Stiftungen zu verwenden, und zwar sollen verwendet werden: 400 000 Gulden zur Errichtung einer Heilanstalt für Kranke ohne Unterschied der Konfession, 200 000 Gulden für das von Baron Moriz Königswarter errichtete israelitische Blindeninstitut und der Rest in Teilbeträgen von je 25 000 Gulden für andere humanitäre Anstalten und Vereine. In dem Herr Baron Hermann Königswarter seine ererbte Konfession verläßt, erwirbt er sich, ohne dem Judentum Abbruch zu thun, das Verdienst, eine Reihe wohltätiger Stiftungen, die für diesen Fall in Aussicht genommen waren, ins Leben gerufen zu haben.“

Der Kranz aus ziseliertem Silber, den der Präsident von Frankreich zu dem Begräbnis des kaiserlichen Alexander sendet, ist gegenwärtig in Paris ausgestellt. Er ist 2 Meter hoch und 1,40 Meter breit. Er besteht aus zwei gekreuzten Ährenzweigen in Silber, die untereinander durch Bänder aus dem gleichen Metall verbunden sind, die die Aufschrift tragen: „Seiner Majestät dem Kaiser Alexander III. Der Präsident der französischen Republik.“ Ein Delzweig aus mattem Golde durchkreuzt den Kranz, dessen Blätter und Hühner aus getriebenen Silber hergestellt sind. Das obere Ende der Zweige bildet einen kleinen Kranz, um den Bänder mit den russischen und französischen Farben geschlungen sind. Das Ganze ruht auf einem Sammantel mit silbernen Franzen und Schürzen. Zwei gekreuzte Fahnen lassen die umflossene Lanze hervortreten. Der Andrang des Publikums ist vor dem Schaufenster des betreffenden Juweliers ein so gewaltiger, daß die Polizei einen Ordnungsbisist einrichten mußte.

Entdeckung eines Mörders. In Toulon wurde infolge eines Wirtshausstreits ein Mann verhaftet, der sich für einen Argentinier, namens Gomez, ausgab. Bei der Leibesdurchsuchung

land man bei dem Verhafteten einen auf den Namen J. Segris, Militärparrer der Republik Argentinien, lautenden Paß und ein Dienstbuch eines Kochs, namens Robello aus Montone. Noch einem eindringlichen Verhör gestand der Mann, daß er Robello heiße und auf der Fahrt von Buenos-Aires nach London den Piarer Segris kennen gelernt und in letzterer Stadt ermordet und ausgeplündert habe. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Verbrecher, der vor einigen Wochen in London sich aufhielt.

Wohin die Spioniererei führen kann, zeigt folgendes Beispiel: Dieser Tage erblickte der Kommandant des auf einer der Anhöhen bei Gema gelegenen Forts Diamante einen militärisch aussehenden Herrn in mittleren Jahren, der dort herumspazierte und die Festungswerke mit Interesse zu betrachten schien. Flug ließ er ihn durch eine Patrouille verhaften und sich vorführen. Der Verhaftete des Fremden, daß er der Kontreadmiral Magnaghi sei, verweigerte er den Glauben, und nur mit Mühe ließ er sich von dem Vorkapitan abbringen, seinen Gefangenen inmitten einer Abteilung Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnett zur Stadt zu führen; aber er beauftragte einen Leutnant, denselben zur Kommandantur zu begleiten. Auf dem Wege dahin wurde es dem Leutnant immer klarer, daß sein Arrestant die Wahrheit gesprochen. In einer Straße sagte dieser: Hier ist meine Wohnung; lassen Sie mich einen Augenblick hinaufgehen; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich gleich zurückkehre. Und wirklich kam er bald herunter in Galauniform mit Orden und sagte zu dem verblüfften Offizier: „So jetzt gehe ich nicht mit Ihnen zur Kommandantur, sondern Sie gehen mit mir zum Divisionskommandeur!“

Ein Räuberstückchen wird wieder einmal aus Sardinien gemeldet. In Tortoli drang in der Nacht auf Mittwoch eine bewaffnete Bande in das Haus eines gewissen Viktor Depau, stahl dort Geld und Wertgegenstände und tötete den Diener. Die Familie Depau konnte sich retten. Die Bande wurde darauf von Gendarmen angegriffen, deren Wachtmeister Gina nebst einem Gendarmen schwer verwundet wurde. Den Räubern gelang es, zu entkommen, ohne daß es möglich war, die Persönlichkeit eines derselben festzustellen. Blutspuren zeigten, daß mehrere der Räuber verundet sein müssen. — Nach einem späteren Bericht soll der Wachtmeister Gina seinen Verletzungen erliegen sein.

Gerichtshalle.

Wemel. Im Wiedernahmeverfahren wurde der Gemeindevorsteher Bahschewitz aus Arkelbed, der im vorigen Jahre in zwei Instanzen wegen Betruges zu zwei Monat Gefängnis verurteilt worden war, von der hiesigen Strafammer freigesprochen, da der Hauptbelastungszeuge inzwischen des Meineides überführt worden ist. Bahschewitz hat die Strafe unzulässig verweigert und das Gemeindevorsteheramt ist ihm zu Unrecht entzogen worden.

Kassel. In der Verhandlung wegen der Straßenaufkäufe hierseits vom Mai d. wurde am Dienstag nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gesprochen, ein Angeklagter des Auftrahrs und zwei Angeklagte der Gefangenensbefreiung und des Widerstandes schuldig befunden und zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die beiden übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Bremen. Das Schwurgericht verurteilte den Steuermann vom Bremer Schiffe „Paul Hfenburg“, der den norwegischen Matrosen Peterfen qualvoll zu Tode gemartert hatte, zu 8 Jahr Zuchthaus und 8 Jahr Ehrverlust.

Ueber die Grubenkatastrophe

auf dem „Pluto“ Schacht in Wiesa bei Brütz liegen noch folgende Mitteilungen vor: Am 10. d. gegen 9^h Uhr abends verpuffte die auf dem obersten Auslaufboden des Förderchachtes „Pluto“ beschäftigten Personen eine heftige Detonation und bemerkten, wie gleich nach derselben Rauch und Staub aus der Grube durch den Förderchacht heraufstiegen. Unmittelbar nach der Detonation erlöste aus der Grube das Notsignal, worauf sofort die Förderchächale hinabge-

lassen wurde. Die auf derselben zu Tage geförderten Bergarbeiter berichteten, daß im westlichen Grubenseite des Schachtes sich eine Explosion schlagender Wetter ereignet habe. Der Bergarbeiter des Schachtes fuhr sofort mit Rettungsmannschaften in die Grube ein und drang mit dieser gegen das westliche Grubenseite vor. Noch ehe dasselbe betreten wurde, fand man zwei Tote, die, da keine äußerlichen Verletzungen wahrnehmbar waren, offenbar ihren Tod durch Erstickung gefunden haben mußten. An der Grenze des dritten Raumes des westlichen Grubenseites fand man weitere drei Tote, die durchwegs schreckliche Brandwunden zeigten. Diese fünf Beiden wurden sofort zu Tage gefördert. Bei dem weiteren Vordringen zur eigentlichen Explosionsstelle bemerkte man noch sieben Tote, deren Bergung jedoch nicht gelang, da ein Teil der Rettungsmannschaft infolge der in der Strecke angesammelten Stinngase bewußlos wurde. Die Rettungsarbeit mußte aufgegeben werden, da in der von der Explosion betroffenen Strecke auch Feuer ausgebrochen war, was eine Gefahr für die ganze Grube gebildet hätte, wenn man nicht zu dessen Abdämpfung durch Abmauerung dieses Streckenteiles geschritten wäre. Vom Erlöschen des Feuers wird es abhängen, wann die noch in der Grube befindlichen Leichen der Verunglückten geborgen werden können. Neunzehn Bergleute sind tot, von denen acht verheiratet sind und 18 Kinder hinterlassen; zwei andere sind leicht verwundet. Die Wirkung der Explosion war auf mehrere hundert Meter hin fühlbar: Mauern wurden eingedrückt, Wetterhähnen herausgerissen. Rückwärts ist die Rettung eines Arbeiters, der durch die Explosion in einen hinter ihm stehenden „Hund“ (Kohlenwagen) geschleudert und mit diesem in eine entfernte Strecke gerieben wurde. Als er wieder zum Bewußtsein kam, tastete er sich in der Finsternis bis zum Förderchachte und wurde dann emporgezogen. Vermutlich ist, wie schon erwähnt, die Katastrophe durch eine Explosion schlagender Wetter, wahrscheinlich verbunden mit einer Staubexplosion, erfolgt. Die Ursache wurde bisher nicht ermittelt, doch wird vermutet, daß sie in einer Selbstentzündung der sehr gashaltigen Kohle lag. Zur Zeit des Unglücks waren in dem von demselben betroffenen Teile der Grube 43 Arbeiter beschäftigt. Der „Pluto“-Schacht, welcher der Dresdener Kreditbank gehört, hat eine Weite von 800 Mann und förderte im Vorjahre 2,6 Millionen Meter-Zentner Kohle.

Gemeinnütziges.

Die Schalotte, eine unserer feinsten Zwiebelarten, wird zweckmäßig in nicht allzu feuchten Boden schon im Herbst eingepflanzt. Man teilt die Zwiebelchen und pflanze sie in 15 Zentimeter Reihenentfernung, 5 Zentimeter tief. Der Boden sei gut vorbereitet und in alter hoher Düngkraft liegend, da sie in frisch gedüngtem Boden nie ihren höchsten Wohlgeschmack erreichen. Sie trocknen im nächsten Juni ab und werden dann geerntet. Frühjahrsbepflanzungen liefern nie so große Zwiebeln wie Herbstbepflanzungen, sind aber für feuchte Lagen vorzuziehen.

Um das Gewicht lebender Schweine zu ermitteln, nicht man mit einer Schur vom Kopf bis zum Schwanz, genau zwischen den Ohren, bis zum Ende des Rückens, wo der Schwanz anfängt, und notiert sich die Zahl der Jolle. Hierauf wird der Umfang des Schweines unmittelbar hinter den Vorderbeinen, aber senkrecht vom Rücken abwärts gemessen und die beiden Zahlen multipliziert. Die erhaltene Zahl wird nun dividiert, und zwar mit 11, wenn das Schwein gut gemästet ist; mit 12, wenn die Mast nur mittelmäßig bezeichnet werden kann; mit 13, wenn die Mast nur als halb und unvollkommen ausgeführt wurde. Die gefundene Zahl bedeutet nun das Fleischgewicht; beträgt z. B. die Länge 50 Zoll, der Umfang 49 Zoll, das ist 50 mal 49 gleich 2450; angenommen, das Schwein war gut gemästet, dann ist 2450 durch 11 zu dividieren, gleich 223, welche Zahl das Fleischgewicht in Pfunden andeutet und wonach sich die richtige Forderung an den Metzger leicht berechnen läßt.

lassen. Wie verächtlich machte es mich in den Augen deiner Tante, wenn sie eines späteren Tages erfährt — und erfahren muß sie es doch — daß ich sie betrogen und Gleichgültigkeit gegen dich heuchelte, wo du nur allein mein ganzes Denken ausfülltest. Ebenjowohl kann sie denken, daß ich, um nur in deiner Nähe zu weilen, Liebe gegen sie heuchelte. Du selbst kannst keine Lausung wollen, wenn du deine Tante aufrichtig liebst. Und wozu überhaupt sie täuschen?

„Weil sie unserer Verbindung nicht zustimmen würde.“
„Nun also!“
„Wenigstens jetzt noch nicht. Es wird aber nur an dir liegen, dich in ihrer Kunst zu besichtigen und ihr so viele Beweise deiner Würdigkeit zu geben, daß sie meiner Wahl nicht anders, wie zustimmen kann.“

Gertha dachte anders darüber, und es kostete Rudolf schwere Ueberredung, ihre Ansicht zu erschüttern und sie seinen Plänen geneigt zu machen. Endlich gelang ihm dies aber doch, denn aus ihm sprach die Liebe, welche immer zum Siege führt. Er schlug alle ihre Bedenken und Einwände mit Gründen, welche so unabweisbar waren wie ihre Ansichten. Als sie endlich im vertrauten Gespräch dem nicht zu fernem Schlosse zuwanderten, war ihr ganzes feineres Verhalten zwischen ihnen verabredet. Sie wollten ihre Liebe wie bisher vor den Augen der Welt verborgen halten, um den günstigen Zeitpunkt abzuwarten, wo sie dieselbe ohne Furcht vor einer schroffen Zurückweisung der Baronin offenbaren konnten. Von ihrer Zustimmung hing alles ab; war die gewonnen, dann mochte die Welt urteilen wie sie wollte. So meinte Rudolf, und Gertha konnte nicht anders, als ihm darin beizustimmen.

Sie fanden die Baronin auf der Schloßterrace, wo sie mit wachsender Ungebild der Rückkehr Gerthas harrete. Sie war nicht wenig erstaunt, sie zusammen zu sehen, konnte aber nicht umhin, zu bemerken, welch ein schmüdes, schönes Paar die beiden waren.

„Ist das das Bild, das du gefangen?“ fragte sie scherzend Rudolf, der ihr devot die Hand küßte, und gleich darauf sagte sie schmolend: „Nun ist mir die ganze Freude der Ueberzeugung verdoeben. Freilich, Ihre Reizung zur Einsamkeit konnte Sie nirgend anders hinführen, als in den Wald, Fräulein Friedberg, und ich hätte mich der Ruhe enthalten müssen, um Sie davon zu bewahren. Aber es freut mich doch, meine Meinung von eurer rasch erblühten Freundschaft bestätigt zu finden. Sie sehen also, liebes Kind, daß der junge Herr von Raven Ihnen so aufrichtig wohl will wie seine Tante.“

Die an Gertha gerichteten Worte ließen letztere erregend die Augen niederzuschlagen.
„Sie sind zwei edle Menschen,“ sagte sie mit leiser Stimme, „und einander so ähnlich wie zwei Reifer, die ein und demselben Stamm entspringen. Ich fühle mich sehr unwürdig und unbedeutend neben Ihnen.“

„Das dürfen Sie nicht,“ sagte gütig die Baronin. „Ohne Zweifel besitzen Sie noch manche verborgene Tugend, die wir an Ihnen erst noch schätzen lernen sollen, und wir noch manchen recht bemerkenswerten Fehler, dessen Erkenntnis Ihnen auch nicht vorenthalten bleiben wird. Wir sind eben alleamt Menschen und nur bemüht, der Vollkommenheit nahe zu kommen, ohne sie jemals zu erreichen.“

Als Gertha später zu der Wiese hinabgestiegen war, um sich mit den dort sitzenden Nehen zu besprechen, folgten ihr der Baronin und Rudolf's Augen mit einem Blick stiller Bewunderung.
„Und wie findest du Gertha Friedberg nach näherer Bekanntschaft?“ fragte jene.

„Ich erkenne sie kaum wieder,“ entgegnete er mit einem sinnenden Ausdruck. „Es ist, als ob zwei Wesen in diesem selten schönen Geschöpf ihren Wohnsitz genommen hätten. Ich habe in einen Menschen mit dem Gewande sich so verwandelt sehen. Oben noch die lichtvolle Verkörperung der vornehmsten Art, ist sie nun eine vornehme Dame geworden, von deren Hand man Wohlthaten erwartet. Wenn Gertha Friedberg halb das hält, was sie verspricht, wirst du eine gelehrte Schülerin in ihr haben und der leidenden Menschheit eine Wohlthäterin mehr gewinnen.“

Janiss Märit.

Der künftige **Wohlfahrt** hat keine Schilder des Auergrubens vom v. Schierstädt zu Ehren, Kreis Kronen a. D., hat im Laufe des Sommers einen bedeutenden Anbau erhalten, der zur Zeit im Rohbau fertiggestellt ist. Während des kommenden Winters wird der innere Ausbau vollendet werden und im nächsten Frühjahr wird Graf Caprivi seinen dauernden Wohnsitz bei seinen Verwandten in Ehren nehmen. Dies wird noch in Gemeinschaft mit einem anderen Verwandten, einem unverheirateten höheren Offizier, geschehen, der bis dahin seinen Abschied zu nehmen gedenkt. Beide Herren sollen auch die Mittel zur Herstellung ihres Tuschlums zur Verfügung gestellt haben. Hierbei ist zu bemerken, daß Ehren ein einfaches Bauerndorf ist, das in einer wald- und waldreichen Gegend nahe der Straße von Kronen a. D. über Jödingen nach Frankfurt a. D. liegt. In der Nachbarschaft sind die bedeutenden Forsten des Fürsten von Hohenzollern, auch hat das Rittergut Ehren einen vorzüglichen Stand an Hochwild, namentlich Rotwild, aufzuweisen. Die in Berlin in drei Transportwagen verschifften Möbel des Reichsfinanzlers sind nebst seinem Reitpferde bereits in Ehren eingetroffen. Lebrigens ist er selbst nach seiner Abreise von Berlin nicht in Ehren gewesen, obgleich er mit seinem Reffen, dem Herrn v. Schierstädt und dessen Gemahlin, geborenen v. Lamrecht, der Nichte des Grafen Caprivi, lebhaften Verkehr unterhält.

Wo wohnen die größten Weintrinker? Dem von der italienischen Regierung herausgegebenen Werke: „Weinproduktion und Weinhandel in Italien und auf der ganzen Erde“ entnehmen wir folgende Angaben über den durchschnittlichen Jahreskonsum von Wein, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet: Spanien 115 Liter, Griechenland 109, Belgien 104, Portugal 96, Italien 95, Frankreich 94, Schweiz 61, Rumänien 52, Oesterreich-Ungarn 22, Deutschland 6, Rußland 3, England 2, Schweden 0,5 Liter.

Ein hübsches Experiment zum Studium der Linsenoptik hat der französische Schriftsteller Alfred Binet gemacht, indem er einige derselben mittels eines Chronophotographischen Apparates aufnehmen ließ. Letzterer liefert von einer und derselben Bewegung 30 Momentaufnahmen innerhalb einer Sekunde. Einige vorzügliche Linsenspieler „arbeiten“ vor dem Apparate. Das Verschwindenlassen eines Fies, das anderthalb Sekunden dauerte, wurde in fünfzehn Aufnahmen festgehalten, die so klar und bestimmt ausfallen, als habe der Künstler zu jeder derselben eigens geübt. Mit freiem Auge ist man nicht im Stande, den Vorgang zu erkennen, wenn ein geübter „Bauerer“ die Bolte schlägt. Nimmt man den Chronophotographischen Apparat zu Hilfe, so begreift man nicht, wie man sich durch den Tric täuschen lassen konnte. Der Linsenspieler, der vor Binet die Bolte schlug, war selbst am überraschendsten, als er eine Einzelheit auf dem Lichtbilde wiederzugeben sah. Während des Bolteschlagens, das im ganzen fünf Hundertstel - Minuten in Anspruch nimmt, stellt sich eine seiner Hände wie ein Schirm vor die Karten; der Zuschauer bemerkt nichts davon; selbstamweise erhärt es der Linsenspieler selbst erst aus der Moment-Photographie. Die Aufnahme der Escamotage eines Fies bietet ebenfalls sehr Interessantes. Man kann verfolgen, wie die rechte Hand das G in die linke zu legen scheint, aber man hat nicht im entferntesten den Eindruck, daß sich diese Veränderung mit dem F wirklich vollziehe. Die Photographie zerstört der Linsenspieler gegenüber alle Illusion, weil sie die wichtigsten Faktoren der Täuschung unterdrückt: die Schnelligkeit der Ausführung, die rechnerischen Auslassungen des Künstlers, die Ablenkung oder Abchwägung der Aufmerksamkeit. Die Chronophotographie zeigt die Vorgänge, wie sie sind und nicht, wie sie sich unterem irreführenden Geiste darstellen.

Reingefallen. Herr: „Meine Verehrteste, Sie haben sich wirklich großartig konzentriert, Sie sehen beinahe so jung aus, wie Ihre Tochter!“ — Dame: „Aber mein Herr, ich bin ja die Tochter!“

der Unschuld umhüllt. Tamerlan ist ein Wolf im Schafspelz, den ich ihm noch einmal über die Ohren ziehen und euch zeigen werde, daß er ein Wolf ist.“

„O, mein lieber Rudolf,“ fiel die Baronin nicht minder lebhaft ein, „Herr Tamerlan hat uns Beweise von seinem Wohlwollen für die Armen und Bedrängten gegeben.“

„Wieviel hat er von den eintausend Mark unterschlagen, der Ehrenmann?“ ädnte es kalt zurück.

„Du thust dem Herrn wirklich unrecht,“ sagte vorwurfsvoll die Baronin. „Er hat die nicht unerheblichen Begräbniskosten für Gerthas Mutter aus seinen eigenen beschriebenen Mitteln bestritten und Gertha die ganze Summe unter einem annehmbaren Vorwande aufgenötigt. Wenn das nicht von Uneigennützigkeit spricht —“

„So spricht es von erhöhtem Raffinement. Die Bekanntschaft mit uns wird dem Herrn das wohl wert sein. Er weiß, du bist eine edle Frau, und indem er die gleichen Tugenden heuchelt, hofft er auf deine Anerkennung und deine Unterstützung. Vielleicht gewährt du ihm die Mittel, sich eine Praxis zu verschaffen, die er allem Anscheine nach noch nicht hat.“

Nichts verlangt er, gar nicht,“ erwiderte die Baronin. „Ich habe ihm seine Auslagen für Gertha ersetzen wollen, aber er hat sich ein edler Entschuldig mit mir gewendet. So handelt nur ein Ehrenmann. Seine mangelnde Praxis ist mir kein Beweis für seine mangelnde Befähigung.“

(Fortsetzung folgt.)

